

STUBAT

Mit und für Senior:innen gestaltete Zeitung der Stadt Dornbirn | Dezember 2023 | Nr. 117



Sicher-
heit

Liebe Leser:innen,

mit 38 Mitarbeitenden ist unsere Stadtpolizei eine der größten städtischen Sicherheitswachen in Österreich. Die Aufgaben sind vielfältig und herausfordernd: Sie übernimmt die Verkehrserziehung in unseren Kindergärten und Schulen, ist Ansprechpartner für die Bevölkerung in vielen Fragen, erlässt und kontrolliert Verordnungen für die Abwicklung des Verkehrs auf den Gemeindestraßen, hält 24-Stunden-Bereitschaft in der Einsatzzentrale im Rathaus und geht auf nicht immer einfache Einsätze im gesamten Stadtgebiet.

Unsere Polizist:innen sorgen, unterstützt durch die Bundespolizei beim Bahnhof, für die Sicherheit in unserer Stadt. Sie sind auch immer vor Ort, wenn Notfälle den Einsatz anderer Sicherheitseinrichtungen erfordern. Vom überwiegenden Teil der Bevölkerung werden die Mitarbeitenden als **Freund und Helfer** gesehen und ihre wichtige Arbeit wird wertgeschätzt. Das gilt mitunter sogar, wenn die Polizei einschreiten muss, wenn beispielsweise zu schnell gefahren wird. Letztlich wissen wir ja selbst: Wenn wir die Regeln – bewusst oder unbewusst – übertreten, ist das mit Konsequenzen verbunden. Das war früher nicht anders als heute. Freilich haben sich die Zeiten geändert und damit auch die Aufgaben und Fälle der Stadtpolizei. Mit der neuen Ausgabe unserer Seniorenzeitschrift **Stubat** begleiten Sie unsere Autoren in manchmal durchaus auch amüsante geschichtliche Fälle, die von der Polizei zu bewältigen waren. Wie immer geht es dort, wo sich Menschen begegnen, nicht immer nur freundlich und gesittet zu – es **menschelt** halt überall. Und was noch bemerkenswert ist: Es sind in der Berichterstattung der Medien immer die negativen Aspekte, die im Vordergrund stehen; damals wie heute.

Die letzte Ausgabe des Jahres unserer Seniorenzeitschrift dürfen wir wieder dafür nutzen, Sie, geschätzte Leser:innen, um einen kleinen Beitrag zu bitten, der uns dabei hilft, die **Stubat** viermal jährlich herauszugeben. Deshalb finden Sie in dieser Ausgabe einen Zahlschein. Sie können, müssen ihn aber nicht verwenden. Der Beitrag ist freiwillig und Sie erhalten die **Stubat** auch dann weiterhin zugesandt, wenn es Ihnen nicht möglich ist, etwas einzuzahlen. Die Redaktion der **Stubat** arbeitet ehrenamtlich, und das sehr gerne. Die laufend bei uns eintreffenden positiven Rückmeldungen freuen uns und sind für uns Motivation genug, für Sie zu schreiben.

Wie in jedem Jahr erstellt die Stadt, vorwiegend unser Stadtarchiv, einen Wandkalender, der Sie mit Fotos aus der Geschichte unserer Stadt durch das Jahr begleitet. Den Kalender für das Jahr 2024 mit Bildern aus den 60er- und 70er-Jahren bekommen Sie bei der Stadt oder in den Dornbirner Buchhandlungen. Er eignet sich übrigens ganz hervorragend als Weihnachtsgeschenk. Ich wünsche Ihnen im Namen der **Stubat**redaktion viel Spaß und gute Unterhaltung mit der neuen Ausgabe unserer Seniorenzeitschrift, einen besinnlichen Advent, ein frohes Fest und einen guten Rutsch ins neue Jahr. Die nächste **Stubat** gibt es dann wieder im März. – Ralf Hämmerle

Impressum

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber Amt der Stadt

Dornbirn, Rathausplatz 2,
6850 Dornbirn

Redaktion Ralf Hämmerle,
Charlotte Erhart, Helmut Lecher,
Andrea Bonetti-Mair, Elisabeth
Haschberger, Werner Matt,
Maria Lachinger, Elke Tschann,
Klaus Fessler, Petra Zudrell, Franz
Rein, Andrea Roskosch-Schenker,
Julia Blaas, Irma Fussenegger

Kontakt Silvia Gächter
T +43 5572 306 3101

Titelbild Der verschneite Markt-
platz im Winter 1967 – der
Verkehrspolizist auf der Trommel
regelt auch bei Schneetreiben
spätnachmittags den Autoverkehr
über den Marktplatz. Fotograf:

Leander Rainer | Stadtarchiv
Dornbirn, Sign. 59144

Zuschriften an Amt der Stadt
Dornbirn, STUBAT, Rathausplatz 2,
6850 Dornbirn, E-Mail:

andrea.bonetti-mair@dornbirn.at

Die **Stubat** gibt es auch im
Internet unter

<http://dornbirn.at/stubat>

Kriminalfälle im alten Dornbirn

TEXT Klaus Fessler

Angezeigte Strafdelikte und Verurteilungen vor mehr als 100 Jahren sind mit der heutigen Situation kaum vergleichbar, weil die Gesellschaft und die Rechtsprechung eine völlig andere waren. Manche der damals **kriminellen** Vergehen waren **Armutsdelikte, wie Landstreicherei, Betteln, Pass- und Mittellosigkeit** und würden nach dem heutigen Strafrecht gar nicht mehr geahndet. Aufenthaltsdelikte standen jedoch häufig in **Zusammenhang mit Diebstählen oder Einbrüchen**. Auch deshalb erschien am 3. Juni 1900 im Dornbirner Gemeindeblatt ein Aufruf der Gemeindevorsteherung zur strengen Handhabung der Meldevorschriften, weil in jüngster Zeit schwere Verbrechen im Bezirk (Feldkirch) vorgekommen waren. Binnen drei Tagen hatten auch in Dornbirn Gastwirte, Arbeitgeber und Hauseigentümer Fremde anzumelden. Viele Verbrechen führte man eben auf Zugezogene oder Fremde zurück.

Schüblinge nannte man die Schubhäftlinge. Vergehen gegen das Aufenthaltsrecht nach erfolgter Ausweisung nannte man damals **verbottene Rückkehr**, auch das ein strafbares Delikt. Für **ausgeschaffte oder abgeschobene Individuen** gab es aber tatsächlich die Bezeichnung **Schüblinge**. Sogar 25 Schulkinder von ausgewiesenen Familien nannte die Schulbehörde im Jahre 1897 **lebende Schüblinge**, die man **versandt** habe.

Häufigste Delikte: Landstreicherei und Betteln
Der vom Haselstauderberg stammende 27-jährige Gebhard Höfle war schon mehrmals wegen Landstreicherei vorbestraft, als er 1891 zu 13 Monaten schwerem Kerker verurteilt wurde – weil er dem Maurer Clemente Toniolo Stiefel im Wert von 9 fl. weggenommen hatte, aber auch, weil er **keinen Wohnsitz und keine Arbeit** nachweisen konnte. Ebenso galt der 45-jährige Metzger Josef Schwendinger aus Dornbirn als **Landstreicher** und hatte 1890 bei der Quartiersuche dem Besitzer Bader damit gedroht, ihm das Haus anzuzünden. Dafür erhielt er ebenfalls 13 Monate schweren Kerker.

Raufereien, Schlägereien und Messerstechereien

Früher herrschte vielfach die Einstellung, dass **ein Fest ohne Schlägerei gar kein richtiges Fest sei**. Sehr oft kam es in oder **vor Gasthäusern zu nächtlichen Raufereien und Schlägereien**. Dabei war meistens Alkohol im Spiel. Eine der harmloseren war vermutlich eine Rauferei nachts um halb eins im Oktober 1889 im **Gasthof Schlossbräu** im Oberdorf, nach der am nächsten Tag die schwarzen Hüte der Raufbolde herumlagen. Der **Rößle-Wirt in Sägen** verlangte 1897 eine Richtigstellung in der Presse, denn eine Rauferei hatte sich nicht in seinem Gasthaus, sondern davor bei der Achbrücke abgespielt.



Abschiebungen und Ausweisungen | Gemeindeblatt Dornbirn vom 19.1.1913, S.15



Prügelei auf der Straße | Karikatur: A. Oberländer 1878

Ähnlich geschäftsschädigend empfand auch der Wirt des *Gasthofs Zum Anker (heute Vorarlberger Hof)* die Rauferei am Pfingstsonntag 1910, die nicht in seinem Gasthaus, sondern eben davor stattgefunden hatte. Dabei hatte ein Kaiserjäger-Soldat sein Bajonett gezogen und einen Zivilisten verletzt.

Das Messer zückte bei einer Streiterei 1893 auch J. A. Stadelmann, der den *Achrainwirt Spiegel*, welcher den Streit eigentlich schlichten hatte wollen, schwer am Rücken verletzte. Bereits vorbestraft waren der Sattlergehilfe Johann Rhomberg und Josef Andrä Rusch, die zu Silvester 1896 im *Gasthaus Löwen in der Riedgasse* dem Heinrich Thurnher drei Zähne herauschlugen und andere Gäste verletzten. Beide erhielten drei beziehungsweise vier Monate schweren Kerker. Eine kuriose Tat im Streit unter Freunden geschah 1911 um Mitternacht im *Gasthaus Mondschein*, als der Techniker Sentner dem Bankbeamten Riedmann im Streit ein Messer in die Brust stieß und es dann (aus Reue?) auch gegen sich selbst anwendete. Auch die *Dornbirner Bahnhof-Umgebung* scheint bereits früher ein Problemgebiet gewesen zu sein, das laut Presse den Fremdenverkehr störte. Im März 1896 wurde dort der Polizeidiener Winder *überrumpelt*. Am gleichen

Sonntag gerieten in der *Bierhalle am Bahnhof (heute Café Mittelmeer)* zwei Bahnbedienstete in Gegenwart friedlicher Gäste in eine Rauferei, die in einer *Blutscene* endete.

Wüste Schlägerei im Milieu intellektueller Fabrikantensöhne

Eine der *wildesten Massenschlägereien* fand jedoch in der Nacht vom 4. auf den 5. September 1891 in der Bahnhofstraße statt, in die um die 20 Personen verwickelt waren. Nachdem es zuvor bereits im *Schankgarten des Gasthauses Mohren* zu Beleidigungen zwischen Münchner Ausflüglern aus der katholischen Studentenschaft und schlagenden Verbindungsstudenten aus dem Dornbirner Fabrikantenmilieu gekommen war, überfiel der Arzt Dr. Franz Rhomberg als Rädelführer, zusammen mit Leopold, Hermann und Armin Rhomberg, Karl und Rudolf Fußenegger und Hermann Wehinger die deutschen Gäste auf dem Weg zur Bahn, wobei zwei von ihnen mit Fäusten und Stöcken krankenhausreif geschlagen wurden. Beim Gerichtsprozess in Feldkirch fassten die beiden Haupttäter wegen *Übertretung gegen die körperliche Sicherheit* mehrere Wochen bzw. Monate Arrest aus.

Schlägereien zwischen Heimwehrlenten und Nationalsozialisten

Körperliche Gewaltanwendung an politischen Gegnern war sowohl in der Zeit des faschistischen Ständestaates als auch zur Zeit der NS-Herrschaft an der Tagesordnung und wurde strafrechtlich oft *gar nicht geahndet*. So gab etwa das Heimwehr-Mitglied Leopold Natter vom Unteren Kirchweg 5 bei der Gestapo-Vernehmung in Bregenz 1938 zu, bei *zahlreichen Prügeleien* im Jahre 1934 aktiv beteiligt gewesen zu sein, nachdem man ihnen mitgeteilt hatte, dass sie Nationalsozialisten verprügeln könnten, *ohne dafür belangt zu werden: ...Später haben mir meine Kameraden erzählt, daß sie die Schlägerei fortgesetzt haben, und*

zwar wollen geschlagen haben Walter Tschirf, Alois Agostini und Johann Bösch...

Nach der Machtübernahme 1938 rächten sich die Nationalsozialisten auf brutale Art an den Heimwehrlenten.

Mord oder Totschlag?

Die Folgen von Raufereien konnten tragisch sein, wenn es zu schweren Verletzungen kam, wie in der Nacht auf den 23. Jänner 1911. Nach einer Tanzunterhaltung im *Gasthaus Linde* entstand eine Rauferei zwischen dem Fabrikarbeiter J. A. Rhomberg und dem Knecht Anton Feuerstein. In die Balgerei wurden rasch mehrere andere verwickelt, verletzt wurde dabei nur Johann Georg Breuß, wonach Ruhe eintrat. Auf dem Weg zu seiner Wohnung wurde Franz Josef Winder vom Eisengießer Oskar Himmer von hinten angegriffen und mit einer dicken kurzen Holzlatte so auf den Kopf geschlagen, dass er niederstürzte und am nächsten Tage starb, ohne das Bewusstsein wiedererlangt zu haben. *Für Totschlag erhielt Oskar Himmer vom Schwurgericht eine Strafe von sechs Jahren Zuchthaus*. Besonders Messerstechereien zeitigten unabsehbare Folgen, wie schwere Stichwunden, die zum Tode führen konnten. Sie endeten immer mit Schwurgerichtsverhandlungen in Feldkirch. Wenn eine klare Absicht dahinterstand, konnte sogar *auf Mord entschieden* werden, wie 1894, als der Getötete ein ausländischer Arbeiter, der Täter jedoch ein Angehöriger der Gemeinde Dornbirn war. Im Bregenzer Tagblatt wurde er als *Mörder* und *Rächer* verurteilt, die Feldkircher Zeitung wartete jedoch das Urteil erst ab:

*** Dornbirn, 29. Aug. (Mord oder Totschlag?)** Gestern Sonntag Nachts hat wie das „Breg. Tgl.“ zu berichten weiß, ein Bursche einen anderen auf dem Weg zwischen Oberdorf und Stehlen mit Messerstichen derart verletzt, daß letzterer seinen Wunden erlag und todt am Wege gefunden wurde.

Sehr selten sind und waren in Dornbirn kalt geplante und durchgeführte Morde, doch es gab auch sie – wie überall anders auch. Spektakulär war etwa der *Raubmord an dem 60-jährigen Karl Moll*, einem Handlanger von F. M. Hämmerle, dessen Leiche 1871 in den Kehlerröhren aufgefunden wurde. Ein grässlicher Mord geschah im Februar 1898, als der Fabrikarbeiter Josef Scheyer seine frühere Geliebte *Agatha Rümmele in Eschenau* mit dem Küchenmesser fünfmal niederstach.

Ein Mord, der gar keiner war – Fake News anno 1928

Eine angebliche Mordtat in Dornbirn erregte eine Woche lang *nahezu alle österreichischen Zeitungen* und wurde mit *völlig falschen Fakten zur Sensation ausgeschlachtet und politisch instrumentalisiert*: Es handelte sich um den Fall der Geschwister Oberholzer in der Sandgasse 16 im September 1928. Es kam dort zu einem heftigen Streit zwischen Eleonore Oberholzer und ihren beiden Brüdern, welche ihren Geliebten Anton Luger ablehnten.

Jugendtragödie in Dornbirn. Eine Sechzehnjährige schießt ihren Bruder nieder.

In verzweifelter Abwehr gegen ihre gewalttätigen Brüder gab sie zur Abschreckung mehrere Schüsse aus einem Browning-Revolver ab und verletzte damit schließlich ihren jüngeren Bruder Werner, jedoch nicht lebensgefährlich. Die Brüder gingen weiter auf sie los und einer schlug sie so schwer, dass sie im Spital behandelt werden musste. Ganz entgegen der Zeitungsmeldungen war das jedoch weder ein Mord noch ein Mordversuch, es gab weder ein Liebesabenteuer noch war es eine *Sexualtragödie*, und *es war schon gar keine Schülertragödie, wie viele Zeitungen titelten*, denn Eleonore war nicht 16, sondern fast 26 Jahre alt und ihr Geliebter Anton Luger war 22, also ebenso alt wie ihr jüngerer Bruder. Anton war kein Gymnasiast, sondern Müllergehilfe, und sein Vater kein *Eisenbahner*, sondern Mühlenbesitzer.

Zur Misshandlung des Erwin Amann, Dornbirn, im Sommer 1934.

Ursprünglich wollten wir an diesem Abend auf Befehl den Schedler, Edwin, durchhauen. Plötzlich kam dann auf dem Motorrad der im Nachbarhause wohnende Erwin Amann nach Hause. Ohne Auftrag und ohne mich mit den Kameraden zu verständigen, ging ich auf den Nationalsozialisten Erwin Amann los und schlug mit meinem Gummiknüppel auf ihn ein. Ich habe etwa drei oder vier Mal zugeschlagen und bin dann nach Hause gerannt, um nicht erkannt zu werden. Auf den Amann schlug ich ein, als er noch am Scheunentor

Tat sachen.

Das materielle Erbe des Nationalsozialismus

TEXT Julia Blaas

Mehr als 85 Jahre nach dem Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland und bald acht Jahrzehnte nach dem Ende des NS-Regimes stellt sich weiterhin die Frage, wie wir mit den Hinterlassenschaften und Überresten dieser Zeit angemessen umgehen sollen. Diese Tatsachen finden sich im Stadtbild und in Sammlungen, aber viel häufiger noch in privatem Besitz – in Kellern, auf Dachböden und in Schränken.

Nach einem Sammelauf Ruf im letzten Jahr ist aktuell die Ausstellung **Tatsachen. Das materielle Erbe des Nationalsozialismus** im Stadtmuseum Dornbirn zu besichtigen. Für viele Menschen in Österreich sind Nationalsozialismus, Zweiter Weltkrieg und Holocaust Teil ihrer Familiengeschichte. Mehr als 50 Personen folgten dem Sammelauf Ruf des **Büros für schweres Erbe** und teilten ihre Erinnerungen, Dokumente und Objekte. Begleitend wurden Inter-

Stiefel, Patrone, Plan des Luftschutzwarndienstes | Foto: Stadtmuseum Dornbirn



Papiersack für Löschsand | Foto: Stadtmuseum Dornbirn

views mit acht Personen geführt, die exemplarisch über den Umgang mit der NS-Vergangenheit in ihrer Familie berichten. **Tatsachen** basiert auf den Objekten und Geschichten mit Dornbirnbezug, die in diesem Rahmen gesammelt wurden. Die folgenden Schilderungen basieren auf einem Gespräch des Kurators Nikolaus Hagen mit Anton Ulmer.

Sicherheit im Krieg?

Anton Ulmer, der 1939 noch vor Kriegsbeginn geboren ist, hat lebhaftere Erinnerungen an seine Kindheit während des Zweiten Weltkrieges und in der unmittelbaren Nachkriegszeit. In dieser Zeit lebte er mit seinen Eltern im Gasthof Löwen in der Riedgasse bei seiner Großmutter. Die Luftangriffe auf Friedrichshafen gegen Ende des Krieges sind

ihm stark in Erinnerung geblieben. Am eindrücklichsten waren aber die Angriffe in der Nacht, deren Auswirkungen man von einem Fenster auf dem Dach des Gasthauses aus beobachten konnte. Zuerst die Detonationen, dann der vom Flammenmeer gerötete Himmel.

Durch die Einberufung seines Vaters zum Luftschutzwarndienst, der im neuen Rathaus untergebracht war, erhielt Anton Ulmer auch einen Einblick in die damaligen Sicherheitsmaßnahmen. Er schildert seine Erinnerungen an die Kellerräume, die dicken Betontüren und die Markierung der Fluchtwege mit Hinweisen wie **Zum Schutzraum**. In den Kommandoräumen saßen die Diensthabenden des LS-Warndienstes wie an Regiepulten, nahmen telefonische

Meldungen über Flugbewegungen entgegen, gaben wichtige Informationen weiter und sorgten für die Alarmierung der Bevölkerung.

In seiner späteren beruflichen Laufbahn stieß Anton Ulmer in den von ihm betreuten Gebäuden auf verschiedene Spuren des Krieges. Dazu gehörten Brandschutzmaßnahmen wie das Besprühen der Unterseiten von Dächern mit einer speziellen Kalkmischung. Auch Säcke für Löschsand entdeckte er. Diese Säcke wurden zum vermeintlichen Schutz der Zivilbevölkerung ausgegeben. Löschsand war zur Bekämpfung von Bränden, die durch Angriffe ausgelöst wurden, gedacht. Bei der Ausgabe waren die Säcke unbefüllt. Gegen die

Auswirkungen von Fliegerbomben waren derartige Mittel jedoch kaum tauglich.

Unvergessen ist auch der 1. Mai 1945, der Tag der französischen Tieffliegerangriffe auf Vorarlberger Gemeinden. Anton Ulmer beschreibt den Lärm der herannahenden Tiefflieger als ein **nie gehörtes Geheul**. Ihre Geschosse schlugen im Garten des Gasthauses Löwen ein. Eine Maschinengewehrpatrone hat der damals Sechsjährige bis heute aufbewahrt.

Die Sonderausstellung **Tatsachen. Das materielle Erbe des Nationalsozialismus** ist derzeit im Stadtmuseum Dornbirn zu sehen. Die Öffnungszeiten sind Dienstag bis Sonntag von 10:00 bis 17:00 Uhr.

„Tatsachen. Das materielle Erbe des Nationalsozialismus“ | Foto: Stadtmuseum Dornbirn



Senior:innentreffpunkt Rohrbach | Foto: Gedankenwald

Senior:innentreffpunkte haben einen hohen Stellenwert

Im Durchschnitt besuchen rund 300 Gäste die fünf regelmäßig stattfindenden Senior:innentreffpunkte der Stadt. Eine aktuelle schriftliche Befragung bei den Besucher:innen durch die Sozialabteilung der Stadt unterstreicht ihren hohen Stellenwert für die ältere Generation. 57 Prozent der Gäste sind zwischen 81 und 90 Jahre alt und mehr als die Hälfte aller Senior:innen leben allein zuhause. Diese Nachmittage sind eine willkommene Gelegenheit, Gemeinschaft zu erleben. Jede und jeder ist hier willkommen und die vielen Besucher:innen betonen die große Bedeutung dieser Treffpunkte.

Die Stadt fördert seit rund 50 Jahren die Senior:innentreffpunkte. Zwei Drittel der Befragten verpassen, wenn es die Gesundheit zulässt, keinen Nachmittag. Sich in ungezwungener und lockerer Atmosphäre auszutauschen und neue Menschen kennenzulernen, das ermöglichen auch die vielen ehrenamtlichen Helfer:innen. Ihr freiwilliges Engagement ist ein wertvolles Geschenk an die Gesellschaft.

Die Dornbirner Senior:innentreffpunkte sind seit rund 50 Jahren ein fixer Bestandteil in Dornbirn. Der erste Treffpunkt im Kolpinghaus öffnete 1976 seine Pforten, dieses Jahr kam mit Hatlerdorf der jüngste Senior:innentreffpunkt hinzu. Eine beeindruckend große Zahl an ehrenamtlichen Helfer:innen kümmert sich um ein abwechslungsreiches Programm an den Nachmittagen. Dabei sind der Kontakt und der Austausch für die Besucher:innen wesentlich. Weit über 90 Prozent schätzen die Gespräche am Tisch und rund 80 Prozent haben hier neue Kontakte geknüpft. So finden Menschen, deren Lebenspartner verstorben ist, im Treffpunkt einen wertvollen Zusammenhalt.

Erfolgsgeschichte Senior:innentreffpunkte
Mit großem Erfolg und kontinuierlichem Zuspruch haben sich die fünf Senior:innentreffpunkte zu einer festen Institution entwickelt. Tanznachmittage, Ausflüge, Geburtstagsfeiern – das Angebot in den fünf Treffpunkten Kolpinghaus, Rohrbach, Haselstauden, Schoren und Hatlerdorf ist vielseitig. Das aktuelle Programm findet sich auf der Homepage der Stadt unter www.dornbirn.at/Seniorentreffpunkte sowie regelmäßig im Gemeindeblatt und in der Seniorenzeitschrift Stubat.

Einem hungrigen Magen ist schlecht predigen Diebstahl in Garten, Feld und Wald

TEXT Elke Tschann

Das Sprichwort gründet sich auf die Beobachtung, dass es in Zeiten materieller Not schwieriger ist, moralisch zu handeln.

Der sogenannte Mundraub, der uns heute in Zeiten vielfachen Überflusses als Bagatell- oder als Kavaliersdelikt erscheint, bedeutete in früheren Zeiten oft die Gefährdung der Lebensgrundlage der Menschen. Und zwar auf beiderlei Seiten: Einerseits der Bestohlenen, die ihre Äcker, Obstwiesen und Gärten unter großen Mühen und Aufwendungen bestellten und deren Erträge eine lebensnotwendige Ergänzung des Speiseplans bedeuteten, andererseits derer, die so bettelarm waren, dass sie keinen anderen Ausweg als den Felddiebstahl sahen, um sich und ihre Familien zu ernähren und die nur so überleben konnten. Vor allem in Zeiten von Wirtschaftskrisen, Missernten oder Kriegen kamen Bürger:innen deshalb mit dem Gesetz in Konflikt.

In der Dornbirner Stadtvertretungssitzung vom 23.8.1916 wurde wegen mehrfach erfolgter Anzeigen nach Entwendungen von Erntegütern und Saatkartoffeln beschlossen, erstmals von der Stadt Feldwachen aufzustellen. Des öfteren handelte es sich bei den gefassten Felddieben um Frauen und um Minderjährige. Zur Abschreckung wurden diese Personen im Gemeindeblatt mit Namen und Adresse veröffentlicht. Der Charakter von Verzweiflungstaten haftete an diesen Diebstählen!

Zu jener Zeit kam es auch vermehrt zu Obstdiebstählen, wie eine Meldung des Obstbauvereines im Dornbirner Gemeindeblatt vom 25.8.1912 kund tat:

Es laufen wieder Klagen von verschiedenen Seiten ein, daß der Diebstahl an Obstfrüchten überhandnehme und den Obstbaubesitzern Steine, Stecken und abgeschlagene Äste unter ihren Bäumen präsentiert werden. Es ist dieser schädigende Unfug jedes Jahr mehr, die Klage und der Verdruß der Grundbesitzer zunehmend und daher immer dringender und berechtigter die Forderung nach strenger Aufsicht für das Mein und Dein und strenge Ahndung der bei der Dieberei angetroffenen Personen. Nicht etwa nur in der Dämmerung und bei Nacht, sondern bei hellichtem Tage wird das unredliche Handwerk mit Korb und Sack betrieben, abwinkenden Leuten sogar gedroht. Privatpersonen erstatten nicht gerne die Anzeige, werden aber schließlich gezwungen, wenn die Sache so weitergeht, jeden Ertappten namhaft zu machen. Die berufenen Wachorgane mögen fortgesetzt ihre Pflicht tun und verdiente Strafen, wie sie in unseren Nachbarstaaten eingeführt sind, werden hier wie dort schutzbietende Wirkung haben.

Manche dieser Formen von Diebstahl muten heute seltsam oder geradezu kurios an, vor allem wenn es sich um das *Sammeln von Schnecken* oder *Erde* geht, wie dies im Dornbirner Gemeindeblatt vom 26.7.1931 ersichtlich ist:

Das Betreten fremder Grundstücke ist im allgemeinen verboten; ganz besonders wird darauf aufmerksam gemacht, dass das Sammeln von Schnecken ohne Erlaubnis des betreffenden Grundbesitzers nicht gestattet ist. Auch das Gewinnen von Erde (Humus) auf fremden Grundstücken darf nur mit Bewilligung des Besitzers bzw. Eigentümers erfolgen. Wer diese Verbote nicht beachtet, hat Anzeige bei Gericht und allfällige Bestrafung zu gewärtigen.

Des Weiteren wurde im Dornbirner Gemeindeblatt vom 29.7.1923 von einem Bienendiebstahl im Dornbirner Ried berichtet. Dazu hieß es: *Wer etwaige Angaben über den Bienendiebstahl (Kastenvolk) aus der Janner'schen Feldhütte in Werben machen kann, erhält bei Erfassung entsprechende Belohnung. Anmeldung bei der Städt. Polizei.*

Auch zu Viehdiebstählen wie beispielsweise einem gestohlenen Schwein kam es in Dornbirn; wie dies im Vorarlberger Volksblatt vom 11. Mai 1911 bekannt wurde:

Dornbirn, 10. Mai. (Aufgeklärter Diebstahl.) Ueber den feinerzeit im „Kreuz“ erfolgten Diebstahl eines Schweins erfolgte eine Aufklärung insofern, daß der Hauptmacher ein gewisser Metzgergeselle Schiffeler war, der vor der Tat auf Aushilfe im „Kreuz“ war und sich bei dieser Gelegenheit die nötige Ortskenntnis aneignete. Geschlachtet wurde das gestohlene Schwein bei einem gewissen Helbock (Kofeggerstraße), der aber in die Schweiz flüchtete. Ein dritter Spießgeselle ist verhaftet und gefländigt.

Schweinediebstahl | Vorarlberger Volksblatt, 11.5.1911, S. 4

Neben Vieh, Obst- und Feldfrüchten aller Art war auch Holz immer wieder Gegenstand der Diebstähle. Im Dornbirner Gemeindeblatt vom 19.6.1910 hieß es dazu: *Das Aneignen von mit Marken oder durch Länge gekennzeichnetes Schwemmholz ist Diebstahl und wird dementsprechend geahndet werden.*

Arge Probleme mit der Brennholzversorgung gab es bis in die Nachkriegszeit. Vor allem nach dem harten Winter 1946/47 sah sich das Forstamt der Stadt Dornbirn nicht in der Lage, die ganze Bevölkerung mit Brennholz zu versorgen. Der Stadtrat erwog sogar, private Brennholzvorräte durch Gemeindepolizisten erheben zu lassen; dieser Plan scheiterte aber wegen Überlastung der Beamten. Die Besitzer:innen von Privatwäldern durften zu jener Zeit pro Jahr nur noch acht Raummeter Holz, das sind etwa zwei große Tannen, für den Eigenverbrauch schlägern. Brennholzverkäufe konnten nur mit Zustimmung und nach Zuteilung des Amtes erfolgen. Brennholz, das im Gemeindegewald vom städtischen Forstamt geschlagen und aufbereitet wurde, erhielten damals ausschließlich Familien, die keine männliche Arbeitskraft im Hause hatten. Alle anderen Familien bekamen Holzlose zur Selbstaufarbeitung zugeteilt. Tannenzapfen, Klaubholz oder auch das Schwemmholz aus der Dornbirner Ach durfte nur mit Bezugsscheinen gesammelt werden.

Christbaum-Diebstahl.

Einige zur Anzeige gebrachte und nachweisbare Fälle von Christbaum-Diebstählen in den der Stadt am nächstgelegenen Waldungen veranlassen den Stadtrat darauf aufmerksam zu machen, daß das Hauen von Bäumen ohne Unterschied der Größe nicht nur in den Stadtwaldungen, sondern auch in den Privatwaldungen von unberufenen Personen verboten ist. Uebertretungen dieses Verbotes werden unnachlässiglich und streng bestraft.

Dornbirn, am 23. Dezember 1905.

Der Bürgermeister.

Christbaum-Diebstahl | Dornbirner Gemeindeblatt, 23.12.1905, S.2

Neben Brennholz kam es in der Vorweihnachtszeit immer wieder zu Christbaumdiebstählen, wie dies dem Dornbirner Gemeindeblatt vom 23. Dezember 1905 zu entnehmen ist. Solche Diebstähle soll es aber bis in die 1980-er Jahre gegeben haben, wie Erzählungen über Oberförster Helmut Ulmer berichten. Ab Mitte Dezember versteckte er sich nächtens frierend in den städtischen Christbaumkulturen, um Christbaumdiebe zu überführen oder wenigstens in die Flucht zu schlagen.

Ein weiteres *strafbares Delikt*, an das sich wahrscheinlich noch einige persönlich erinnern, war das *Schwarzfischen*, wie aus dem Dornbirner Gemeindeblatt vom 9.9.1945 hervorgeht. Der damalige Bürgermeister Dr. Moosbrugger ließ unter der Überschrift *Unbefugter Fischfang durch Schulkinder* Folgendes veröffentlichen:

In der letzten Zeit wurde die Wahrnehmung gemacht, daß durch Schulkinder in den sogenannten Lehmlöchern und auch in anderen Gewässern unbefugt gefischt wurde. Die Eltern werden darauf aufmerksam gemacht, daß dies nach den bestehenden Bestimmungen verboten und als Diebstahl anzusehen ist. Auch die wiederholt beobachtete Zubereitung derartig gestohlener Fische durch die Eltern ist strafbar und wird in Hinkunft verfolgt werden.

In wirtschaftlich guten Zeiten, in relativer ökonomischer Sicherheit, ist es jedenfalls einfacher, moralisch zu handeln. Oft wird vergessen, wie mühsam und zum Teil beinahe unmöglich es für Teile der Bevölkerung war, die einfachsten Grundbedürfnisse zu befriedigen.

Polizeikommandant Andres Winsauer und die Disco GoGo

TEXT Helmut Lecher

Andres Winsauer (1913 bis 1999) war in den 60er-Jahren bis zu seiner Pensionierung 1978 Kommandant der Städtischen Sicherheitswache Dornbirn und damit als oberstes Organ für die Sicherheit in unserer Stadt verantwortlich. Privat wohnte er in einem schönen alten Bauernhaus mit Butzenscheiben in der Eisengasse. Das Haus, das heute noch unter Denkmalschutz steht, hatte einen Stadel angebaut, der unterkellert war. Dieser Stadel wurde zwar genau wie die dahinterliegende Neuapostolische Kirche sowie einige Lagerräume hinüber bis zur Riedgasse im Zuge des Baus der Stadtstraße und Spange abgerissen, der Keller zugeschüttet. Doch in den 60er-Jahren war das noch ganz anders.

Andres war mit Hulda (1913 bis 1998) verheiratet und sie hatten drei Töchter, Marlene, Traudl und Hildegard. Diese wollten im Keller unter dem Stadel eine Disco einrichten, natürlich gegen jede Vorschrift. Gewissensbisse plagten den Polizeikommandanten. Was wäre, wenn ein Brand ausbricht und das ganze Viertel bis zur Riedgasse hinüber abbrennt? Wie sieht es mit der Lärmbelästigung aus? Wo gehen die Discobesucher aufs Klo? Aber die Jugend überzeugte den Andres schließlich, doch einzuwilligen.

So wurde vom Freundeskreis rund um Winsauers die Errichtung der *Disco GoGo* in Angriff genommen. Der zukünftige Schwiegersohn Dieter, Nachbar Klaus und Freund Kurt taten sich besonders hervor. Aber auch die ganze *Isogässlar* Nachbarschaft half mit. *Madleners*, *Böschs*, *Grygars* halfen beim Nähen von Kissen. Im Stadel wurde der ehemalige Schweinestall in eine Garderobe umgewandelt und die Jüngsten aus den Familien, also Winsauers Hildegard, Madleners Susi und Böschs Wolfi nahmen den Partygästen die Mäntel ab. Sie halfen auch bei der Vorbereitung der Feste mit und taten *fließig Brötle striecho*.

Über eine Stiege ging es in den Keller. Dort war eine Bar mit Barhockern (damals der Inbe-

griff für eine Disco), die Winsauers von einem Metzger geschenkt bekommen hatten. Dann gab es abgeteilt eine Art *Separée* mit Tisch und Obstkisten als Sessel. Auf den Kisten waren Sitzkissen angebracht. In der Mitte war eine größere freie Tanzfläche. Musikberieselung erfolgte durch einen Plattenspieler. Die Wände waren zwecks Lärmschutz mit Eierschachteln verkleidet. *Höchste Brandgefahr!* Daher absolutes Rauchverbot in der Disco und *kein offenes Feuer!* Vom Polizeikommandanten und Hausherrn Andres wurde sein zukünftiger Schwiegersohn Dieter beauftragt, in der Disco nach dem Rechten zu schauen und darauf zu achten, dass nichts aus dem Ruder läuft. Bei bis zu 40 Gästen eine riesige Aufgabe, aber Dieter meisterte sie mit Bravour. Zum Trinken gab es Liköre, Wein, Gespritzte, Limo und zum Essen belegte Brötle. Um 24:00 Uhr war Sperrstunde, da kannte Dieter keinen Pardon.

Währenddessen drehte Andres stündlich von 20:00 bis 24:00 Uhr eine Runde um den Stadel, um sicher zu sein, dass alles in Ordnung war. Besonders die Kracher, die Rudl an Silvester im Hof zündete, waren Andres ein Dorn im Auge. Das Klo wurde den Mädchen in Winsauers Haus zur Verfügung gestellt. Man musste durch die Fernsehstube durchgehen und die Eltern jedesmal beim Fernsehen stören. Die Burschen konnten über die Eisengasse hinüber gehen und beim Hühnerzüchter Eberle an der Ecke zur Frühlingstraße an den Zaun pinkeln. Insgesamt fanden von Herbst 1964 bis Frühjahr 1968 etwa ein Dutzend Veranstaltungen in der Disco statt. Alles ging ohne Reklamationen über die Bühne. Nur einmal schmuste ein Pärchen unter dem Fenster von der Nachbarin Frau Rusch. Sie schaute hinter dem Vorhang dem Geschehen zu und posaunte am nächsten Tag die Neuigkeit hinaus: *Gescht z'Nacht heat vor mim Fenschter a Moadle fascht d'Uschuld verloro*.

Ich selbst erfuhr 1965 von diesem Keller. Mein Studienkollege Klaus, der Mitbegründer der Disco,



Das Wohnhaus der Winsauers in der Eisengasse 11 | Foto: Stadtarchiv Dornbirn, Bestand Beer Franz, Sign. Beer 1

hatte die erste Staatsprüfung geschafft und wollte dort für uns ein Fest schmeißen. Doch daraus wurde nichts, da sich *Winausers Moadla* zum *Brötle striecho* weigerten. So kam ich an Silvester 1966 zum ersten Mal in die Disco. Klaus erwartete auch seine neue Freundin Chantal aus Paris. Diese konnte kein Wort Deutsch und wurde von der Dornbirner Damenwelt entsprechend neugierig gemustert. Wohl fühlte sie sich wahrscheinlich nicht dabei. Ein Jahr später heirateten Klaus und Chantal in Krieglach und ich war Trauzeuge. Sie haben drei Töchter, die in Paris und in Vorarlberg leben. Chantal ging nach Paris zurück und Klaus lebt mit seiner neuen Partnerin Helga am Attersee. Beide sind begeisterte Stubatleser und ich grüße sie auf diesem Wege ganz herzlich.

Doch zurück zur Silvesterparty. Ich lernte da meine Frau Gretl kennen. Sie wirft mir heute noch vor, dass ich sie und ihre Freundin Birgit nur bis zum Parkhotel begleitet habe und sie dann ohne Begleitung in die Gütlestraße nach Hause laufen mussten, während ich in die Kehlen heimwärts ging. Auch Waltraud und Uli und wahrscheinlich auch noch andere lernten sich in dieser Disco kennen.

1967 machte die Kellerrunde einen Ausflug ins Südtirol. Es soll ein tolles Fest gewesen sein. Meine Frau war mit von der Partie. Ich musste in Wien auf die Diplomprüfung lernen. Nachdem immer mehr Partyteilnehmer heirateten und Kinder zu betreuen hatten, ging 1968 die Discozeit zu Ende. 2011 machten wir noch einmal einen Ausflug in den Kaiserstuhl – und zwar an dem Wochenende, an dem die Rappenlochbrücke hinunter in die Schlucht stürzte. Bei einem *Heurigen* am Abend drehten Susi und Irene groß auf und zeigten, dass sie auch nach 40 Jahren nichts von ihrem Temperament verloren hatten. Flocki hingegen zeichnete sich durch einwandfreies Hochdeutsch und präzise Fragestellungen aus und so fand er nach zwei Stunden herumirren endlich das Hotel, dessen Namen er vergessen hatte. Es war ein würdiger Abschluss für Winsauers Keller oder die *Disco GoGo*.

Die Zeit ist vergangen, die Erinnerung bleibt. Für mich bleibt auch das Beispiel, wie Alt und Jung bei entsprechender Rücksichtnahme miteinander ein tolles Projekt auf die Beine stellen können.



So sah der Dienst am Marktplatz aus. | Foto: Stadtarchiv Dornbirn, Sign. 62145

A Original mit Hearz Bruno Walter

TEXT Irma Fussenegger

Wo ih d'Lüt om-me omme nachom Polizeijar Waltar gfroagat hio, händ alle ufumol a fröhlichs Gsicht krigt, händ agfango zum Vorzello und alle siond se uonig gsi: Do Polizeijar Waltar ischt a Original mit Hearz gsi.

Bis ma d' Autobahn bout heat, ischt dear ganz Vorkehr zwüschot Bregatz und Fealdkirch übor do Marktplatz gloufo. Dött siond bi allom Weattor, ob as gschneijt heat odor greagnat, bi Sunnoschi und Hitz dio Polizeijar uf dearo Trummol gschtando und händ müosso do Vorkehr

reagla. Schpätor händ se denn uone mit am Dächle krigt. Deane ischt abor saugföhrle gsi, wil wenn an LKW mit am Ahängar abbügo heat müosso, heat ar Arbat gki zum dio Trummol nid zum Vorschibo odor zum Omwörfo und dio Polizeijar siond dionna wio gfango gsi. Uona vo deana Polizeijar ischt do Bruno Waltar gsi. Ear heat alls kommentiert und b'Fußgänger händ dio grösch Gaude an-ohm gki. Do siond denn derbe Ussprüch ko, wio: *Duo, saublöds Wib, wo heascht duo do Führarschi gmacht* odor *A so an Trottol wio dio git as kuo zweitsmol*. So heat man

abor kennt. Am Marktplatz i sinoro Trummol. Bloß b'Führarschi-Neuling händ-oh gfürchtot. Mit sinoro Fuchtlareij heat ar alle duranand brocht. Heat pfiffo und nochhegmulat. Hüt tät ma an Polizeijar azoaga und suspensioro.

A Wihnächto händ denn alle, wo Dionscht kio händ, rund om dio Trummol an hufo Wifläscho gschtänd kio. Ma heat's halt uofach geschätzt, ou do Polizeijar Waltar. Obwohl dear uo odor andor a Ehrenrunde uffom Marktplatz fahro heat müosso, wil ohm do Polizeijar Waltar's ghörig Abbügo heat zoaga wello. Do heat ar mengsmol dear ganz Vorkehr ufghebt zum dom Vorkehrssündar b'Vorkehrsregla beizuombringo. Voar allom, was Bruscht und Ruggo bedütand und wenn ar sine Sitta zoagat und was sis Winko hoafß. Wenn denn dearjenige trotzdem noh falsch gfahro ischt, heij ar ohm nochgrüft: *Heascht duo do Führarschi i do Lottarie*

gwunno! Und d'Lüt ringsomm händ widor eabas zum Lacha gkio. Mit sinoro luto Schtimm heat ar do Autofahrar gearn Anweisunga gi und so amol a Totogedenko i do Sankt Martins-Kircho fürchtig gschtört. Abor dom Polizeijar Waltar heat ma des nid Übol gno.

A Fröündin heat mor vorzellt, dass se z'Nacht amol vo-nohm ufghebt worro siond. Si seijond z'dritta undorweags gsi und hättend noh gär nid uffom Weag si dürfo, wil zwoa vo iohna noh nid 18 gsi seijond. Dear uo Polizeijar heij gseijt: *Ma nimmt's mit uf d'Wach*. Abor do Walter heij gmuont: *Ah hör uf, mior tuond dio Moatle bis voar d'Hustür und fürtig. Denn siond's ghörig dahuo a-ko und dio Gschicht ischt geasso. Ih wioll öü bloß numma nomol arwüscho.*

Iohna seij an Felsbrocko vo do Seel gfallo. Muonscht, was ma sus dahuo bi iohna gseijt hättit. Damals ischt das noh nid so uofach gsi. Si heij, Gott sei Dank, bi do Fröündin gschlofo. Wil, shtell dor voar, mitta i do Nacht a Polizeijar-Auto i do Siedlung. Des wär d'Runde gloufo. Und voar deam heij se se gfürchtot, wil do hett do Vattor to. Poh, heij se denkt, do bionn-eh gad noh guot davo ko. Abor arfahro heijs do Vattor gli. Gmuont heij ar nid vil. Si seij jo scho 18 gsi.

Dio ganzo Schprüch vom Polizeijar Waltar siond wio a Louffür ringsomm. So heij ar uonom nochgrüft: *Halt, stehen bleiben, Sie händ kuo Licht!* Do heij deana zrückgrüft: *Bremso ou kuone*, und seij witor gfahro.

Do Polizeijar Waltar ischt abor ou an ausgezeichneta Buchbiondar gsi. Vil Lüt siond zöü ohm ko und händ alte, wertvolle Büochor beijohm nöü biondo loh. Do heat ar se inegleabat. Mit vil Fröüd und Künno heat ar ou schüone Foto-Alben gmacht. Uohna von letschta hämmor zu üsoro Hohzit krigt.

Die historischen Berichte von Stadtpolizei und Gendarmerie

TEXT Werner Matt

Oft wird übersehen, dass die Stadtpolizei und die Gendarmerie (seit 2005 ebenfalls Polizei) nicht nur für unsere Sicherheit sorgen, sondern dass dabei auch Akten anfallen. Ein Großteil dieser Aufzeichnungen findet schließlich den Weg ins Stadtarchiv und wird dort für die Geschichtsforschung zugänglich. Das Aufgabenfeld der Polizei ist äußerst vielfältig. Insbesondere *die städtische Sicherheitswache ist bei nahezu jeder noch so kleinen Angelegenheit involviert* und muss Vergehen protokollieren.

Im Jahr 1910 wurden die Vorschriften für die Lokalpolizei äußerst detailliert festgelegt. Polizisten hatten die Aufgabe, bettelnde Schulkinder zu stoppen, sie vorzuführen und die Eltern anzuzeigen. Selbst der sogenannte Neujahrsbettel war ausdrücklich untersagt. Ebenso durften Kinder nicht in Lehmlöchern baden, da dies als lebensgefährlich galt. Das Entsorgen von Schnee auf öffentlichen Straßen war ebenso verboten wie die Ableitung von Abortwasser in die öffentlichen Feuerkanäle oder die Verschmutzung öffentlicher Brunnen. Das Sammeln von Floßholz war nur mit einem gültigen Floßholzschein erlaubt und eigenmächtiges Fällen von Christbäumen im Gemeindewald war natürlich untersagt. Im Winter war es aus Gründen der Verkehrssicherheit verboten, Rodel mit Bergstöcken zu lenken. Je strikter also die Vorschriften, desto tiefer erhalten wir Einblicke in das Leben in Dornbirn.

Besonders fesselnd sind die polizeilichen Berichte, die allgemeine Vorkommnisse, Kriminalfälle oder Unglücke dokumentieren. Im Jahr 1848 ereignete sich in Dornbirn eine der gravierendsten Brandkatastrophen. *In Mühlebach wurden neun Wohnhäuser ein Raub der Flammen*, während 13 weitere Gebäude Schäden erlitten.

Im Mai jenes Jahres herrschte eine bedrohliche Trockenheit, die Bäche und Brunnen nahezu austrocknete, verstärkt durch kräftigen

Wind. Das Haus in der Mühlebacherstraße Nr. 21 erlebte an diesem Tag einen ganz gewöhnlichen Nachmittag. Witwe Katharina Fußenegger saß in der Stube und spann am Rad, während Sohn Johann im *Aufzug* mit der Verarbeitung von Türkenkolben beschäftigt war. Der andere Sohn, Franz Anton, entfachte um drei Uhr das Herdfeuer. Der 16-Jährige plante, Fleisch zu räuchern, und entzündete das Räucherfeuer mit noch grünen Tannenzweigen, dem sogenannten *Krás*. Eine halbe Stunde später mahnte ihn seine Mutter, das Feuer wegen des starken Windes zu löschen, doch zu diesem Zeitpunkt war es bereits zu spät.

Aus der angrenzenden Bäckerei – später befand sich dort das Gasthaus Traube und *Josefs Lädle* – schlug der Bäckergehilfe Franz Josef Hämmerle umgehend Alarm. Ein verheerendes Feuer war entfacht, der kräftige Wind hatte den Funkenflug angefacht und das ausgedörrte Schindeldach stand in Flammen. Trotz verzweifelter Lösversuche und dem Einsatz von Feuerwehren aus Dornbirn, Hohenems, Au, Rheineck, Berneck, Balgach, Rebstein, Marbach, Altstätten, Diepoldsau, Schmittern und Lindau konnte ein beträchtlicher Teil des Dorfes nicht gerettet werden. Die Wasserknappheit erschwerte die Lösarbeiten erheblich, da die Brunnen in Mühlebach fast versiegt waren und *Wasser mühsam mit Lägelefässern aus den Riedgräben geholt* werden musste.

Bruno Oprießnig, der den Brand von Mühlebach erforscht und publiziert hat, stützt sich in seiner lebhaften und äußerst fesselnden Darstellung hauptsächlich auf den äußerst detaillierten Polizeibericht. So gewinnen wir einen tiefen Einblick in die alltäglichen Aufgaben einer durchschnittlichen Familie im mittleren 19. Jahrhundert, in die Brandbekämpfung und das Dorfleben.



Der Gendarmerie-Posten Hatlerdorf im Haus Adlergasse 1 | Stadtarchiv Dornbirn, Sign. 60527, Bestand Thomas Bohle

Aus der Chronik des Gendarmerie-Postens Dornbirn erfahren wir von einem gänzlich anderen Vorfall, nämlich einem bewaffneten Überfall. Robert Rhomberg führte in der Bahnhofstraße 4 eine Wechselstube, die das Ziel des ersten Banküberfalls in Dornbirn wurde. Am 4. September 1912 betrat Alois Fromut den Laden und gab vor, zwei Frankenstücke wechseln zu wollen. In dem Moment, als sich Rhomberg abwandte, feuerte der arbeitslose Bäcker aus Böhmen drei Schüsse ab, wobei einer Robert Rhomberg in den Rücken traf.

Durch die Schüsse und die Hilferufe des Verletzten alarmiert, eilten Nachbarn und der Gendarmerie-Beamte Josef Oberrauch herbei. Der Täter flüchtete in Richtung Rohrbach, verfolgt von

aufgebrachten Nachbarn und dem Gendarmen, der auf seinem Fahrrad unterwegs war und versuchte, den Flüchtenden zu überholen. Fromut bedrohte sie mit seinem Revolver, woraufhin Oberrauch *seinen Säbel zog und auf den Räuber einschlug*. Nach einem letzten Schuss ergab sich Fromut und wurde daraufhin festgenommen. Wie die Chronik des Gendarmerie-Postens Dornbirns weiter berichtet, hing die Gefahr einer Lynchjustiz in der Luft, und die Bevölkerung musste mit allen Mitteln beruhigt werden.

In den 1950er-Jahren ereignete sich das letzte Beispiel. Die Mieten in den Südtiroler Siedlungen sollten angehoben werden, woraufhin die Kommunistische Partei Dornbirn zu einer Protestkundgebung aufrief. Etwa hundert Menschen versammelten sich an einem Samstagvormittag Anfang Februar 1950 auf dem Rathausplatz. Die Stadtpolizei überwachte aufmerksam die Versammlung, die aus *nahezu ausschließlich Südtirolern, darunter etwa zwei Drittel Frauen* bestand. Die Redner und *stadtbekannte Personen* wurden im Polizeibericht namentlich erfasst.

Historisch Interessierte werden in den umfangreichen Polizeiakten, die nicht nur alltägliche Vorkommnisse, sondern auch Kriminalfälle und Unglücke umfassen, eine regelrechte Fundgrube vorfinden. Denn hier spiegelt sich das wirkliche Leben in all seinen Facetten wider.

Der Gendarmerie-Posten Markt im sogenannten „Herburger-Haus“ am Rathausplatz | Stadtarchiv Dornbirn, Sign. 60527



Zanzenberg, Lusthaus, Bierhalle und das Mühlebacher Schlösschen

Der neue Band der Dornbirner Schriften

TEXT Werner Matt

Stadtgeschichte ist wie ein kunstvoll zusammengesetztes Mosaik aus zahlreichen kleinen Fragmenten. Dabei ist sowohl die Zusammensetzung als auch die Qualität der einzelnen Bausteine von großer Bedeutung. Für das Stadtarchiv sind deshalb die Dornbirner Schriften eine wichtige Publikationsmöglichkeit, die es Forschenden ermöglicht, ihre neuesten Ergebnisse Interessierten vorzustellen.

Der vorliegende Band der Dornbirner Schriften präsentiert gleich sechs solcher wertvoller Beiträge zur Ortsgeschichte. Klaus Fessler taucht tief in

die **Geschichte des Aussichtsbalkons Dornbirns** ein, wie er den Zanzenberg liebevoll nennt. Von den naturräumlichen Voraussetzungen über die Deutungsversuche des Namens bis hin zu den ersten bekannten Bewohnern sowie der Zeitgeschichte erstrecken sich seine Forschungen. Harald Rhomberg widmet sich dem **Lusthaus, der Gloriette am Zanzenberg**, und beleuchtet nicht nur die Architekturgeschichte, sondern präsentiert auch eine Besitzgeschichte dieses zu Unrecht wenig bekannten Bauwerks.

Die „Gloriette“ um 1920/30 | Stadtarchiv Dornbirn, Fotoarchiv, Sign. 38094



Am Fuße des Zanzenbergs findet sich die **letzte Bierhalle Dornbirns**. Friederike Hehle erforscht eingehend die Geschichte des Gasthauses zum Grünen Baum, der Besitzerfamilien, der Bierhalle und nicht zuletzt des Minigolfplatzes. Eine kleine Verkehrsgeschichte schreibt Franz Josef Huber, beginnend mit den Kindheitserinnerungen im Oberdorfer Sprühwinkel. Mit profunder Kenntnis und vielen technischen Details berichtet er über **den Übergang vom Pferdeuhrwerk zum PKW, LKW und Omnibus**.

Ein ganz anderes Thema wird von Peter Tschernegg behandelt. Er befasst sich mit der Person des **Pulververschleißers Raimund Feurstein** und beleuchtet die Geschichte des Handels mit Schieß- und Sprengpulver in Dornbirn.

Maria Bader schließlich widmet sich der **Geschichte des Mühlebacher Schlösschens**. Die Archäologin bietet einen historischen Abriss aus der vorhandenen Literatur und verknüpft diese mit den Erkenntnissen aus der Grabung an der Burgstelle in Mühlebach im Jahr 2016.

Der neue Band, es ist schon Nr. 51, wird am Dienstag, **12. Dezember, um 19:30 Uhr im Raiffeisenforum Friedrich Wilhelm** präsentiert – Interessierte sind herzlich willkommen. Jede Abonentin, jeder Abonnent kann dann sein Exemplar schon abholen. Anschließend sind die neuen Dornbirner Schriften in den Dornbirner Buchhandlungen erhältlich.

Der Gastgarten und die Bierhalle der Wirtschaft zum grünen Baum | Stadtarchiv Dornbirn, Fotoarchiv, Postkartensammlung



Sehen und gesehen werden

Die Tage werden kürzer, die Nächte länger. Wer früh aus dem Haus muss, startet oft im Dunkeln und wer spät heimkommt, tut dies bereits in der Abenddämmerung. Gerade für Fußgänger:innen und Radfahrer:innen heißt es jetzt: Sichtbar machen! Das Risiko, bei Dunkelheit in einen Unfall verwickelt zu werden, ist nämlich um ein Dreifaches höher als bei Tag.

Es gibt viele Möglichkeiten, sich sichtbar zu machen. Reflektierende Materialien in allen Varianten und Formen helfen uns dabei. Erwachsene sind am besten sichtbar, wenn sie an beiden Beinen Reflektoren tragen. Eine dunkel gekleidete Person ist erst ab 30 Metern zu erkennen. Ist hingegen jemand mit Reflektoren ausgestattet, wird die Per-

son bereits ab einer Entfernung von 150 Metern sichtbar. Reflektierende Materialien wie beispielsweise ein Reflexband trägt man möglichst weit unten. Da der Lichtkegel der Autoscheinwerfer die Straße beleuchtet, ist es am besten, Reflexbänder an beiden Beinen (vom Knie abwärts) zu tragen! So sind die Reflektoren von allen Seiten sichtbar und werden nicht durch andere Körperteile verdeckt. Reflektoren sind an der Infostelle im Rathaus Dornbirn, in zahlreichen Geschäften oder beim ÖAMTC erhältlich. Und ganz wichtig: Auf dem Zweirad, ob motorisiert oder nicht, muss ein funktionierendes Licht montiert sein!

Mit Reflektoren wird man schon ab 150 Metern Entfernung gesehen! | Foto: Sicheres Vorarlberg



Klimafreundliche Mobilität in Dornbirn | Foto: Stadt Dornbirn

Fuß- und Radverkehr: Ihre Anregungen sind gefragt

TEXT Ralf Hämmerle

Eine unübersichtliche Kreuzung, ein Radweg, der fehlt, eine Ampel, die für Fußgänger zu wenig lang auf Grün schaltet. Auch in unserer Stadt gibt es Bereiche, die mit wenig Aufwand für Fußgänger und Radfahrer verbessert werden könnten. Die Stadt sammelt Vorschläge und Ideen dazu. Wenn Sie Vorschläge haben, können Sie diese an die Verwaltung melden, am besten digital über das Internet auf einem eigenen Formular. Sie können aber auch im Rathaus vorbeikommen und Ihre Ideen vorlegen – am besten bereits aufgeschrieben, und noch besser, mit einem Foto versehen.

Mit dieser Ideensammlung möchte die Stadt Dornbirn das Angebot für Fußgänger und Radfahrer weiter verbessern. Bessere Radwegführungen, Fahrbahnmarkierungen, Lichtpunkte, sichere Übergänge und so weiter. Die Dornbirner:innen, die täglich in unserer Stadt unterwegs sind, kennen die Problembereiche am besten. Aus den Anregungen sollen später Maßnahmen für Verbesserungen entwickelt werden.

Der Ausbau der klimafreundlichen Mobilität, im konkreten Fall für Fußgänger und Radfahrer, ist ein klares Ziel der Stadt auf dem Weg zur Klimaneutra-

lität. Über Jahrzehnte hinweg stand in den Städten der motorisierte Individualverkehr im Vordergrund der Verkehrsplanung. Der Anteil des Fußgänger- und Fahrradverkehrs hat mittlerweile enorm zugenommen. In Dornbirn wurde bereits darauf reagiert und eine Fuß- und Radwege-Infrastruktur aufgebaut, die auch sehr gut angenommen wird.

Wie funktioniert die Plattform Fuß- und Radverkehr?

Auf der Homepage der Stadt wurde dafür eine eigene Seite eingerichtet, die über die Webadresse www.dornbirn.at/plattformfussundradverkehr aufgerufen werden kann. Hier findet sich ein digitales Formular. Die Ideen und Anregungen können hier formuliert und eingegeben werden. Was benötigt wird, ist eine möglichst gute Beschreibung der Situation, die klare Lokalisierung der Stelle, die beschrieben wird, sowie eine Darlegung des Verbesserungsvorschlags. Je konkreter die Angaben, desto einfacher wird die Zuordnung. Im Idealfall sollten mit der Meldung auch eines oder ein paar Fotos hochgeladen werden.



Neuer Dornbirn Kalender

Seit mehr als zwölf Jahren legt die Stadt Dornbirn einen ganz besonderen Kalender auf: bestückt mit historischen Fotografien aus der großen Sammlung des Stadtarchivs. Der Kalender vermittelt nicht nur Spannendes aus der Geschichte der Stadt, die Fotos erzählen auch interessante Geschichten über die Menschen, Plätze und Gebäude. Im kommenden Jahr 2024 besteht der Kalender aus Aufnahmen, die in den 1960er- und 1970er-Jahren entstanden. Es ist immer wieder erstaunlich, wie auf historischen Fotos die Entwicklung der Stadt sichtbar wird. Unser Stadtarchiv hat dazu eine umfassende und faszinierende Bildersammlung. Der Dornbirn Kalender bietet dieses Erlebnis zwölfmal im Jahr und ist damit ein interessantes Fenster in die Geschichte der Stadt.

Die Fotografien für den Kalender 2024 stammen entweder aus dem Bestand des Stadtarchivs, aus dem Dornbirner Gemeindeblatt oder dem städtischen Bauamt. Die Bilder entstanden in den 1960er- und 1970er-Jahren. Diese beiden Jahrzehnte waren geprägt von Wachstum und raschen Veränderungen in Dornbirn:

Schulen und Straßen wurden gebaut, viele neue Gebäude und Einrichtungen entstanden. Dornbirner Fotografen dokumentierten das zeitgenössische Leben in der Stadt, sei es der Wintersportort Bödele, der Kinderfasching, der Alpauftrieb, Ausflüge zum Ferienheim Maien, die Dornbirner Messe, der Schulbeginn, die Wandersaison oder natürlich der traditionelle Martinimarkt.

Der neue Dornbirn Kalender 2024, der sich auch ideal als Weihnachtsgeschenk eignet, ist ab sofort in den Dornbirner Buchhandlungen, im Stadtarchiv und bei Dornbirn Tourismus zum Preis von € 15 erhältlich. **Sollten Sie übrigens ähnliche Bilder bei sich zu Hause haben, das Stadtarchiv würde sich freuen, die Fotografien in seine Sammlung aufzunehmen. Wer weiß, vielleicht gibt es bereits im nächsten Jahr einen Kalender mit Ihrem Bild?**

Dornbirn Kalender 2024

Erhältlich in den Buchhandlungen

Preis: € 15

Der Stadtbusfahrer

Im Auto, mit dem ich meistens unterwegs bin – ich meine jetzt das große rote mit Chauffeur und 50 Sitzplätzen – muss ich keine Verkehrskontrolle fürchten. Auch nicht, wenn ich davor mit meinen Freunden in der Innenstadt gefeiert habe. Das ist der große Vorteil, wenn man mit den öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs ist. Und wenn ich mit dem Fahrrad oder mittlerweile ganz selten mit dem eigenen PKW fahre, achte ich genau darauf, die Regeln einzuhalten. Das tue ich zum eigenen Schutz, aber auch, weil ich auf die anderen Verkehrsteilnehmer:innen achte.

Immer öfters bemerke ich, dass das gegenseitige Verständnis nicht nur auf der Straße verloren geht. Die Menschen sind ungeduldig, was auch wir Älteren spüren. Ich wünsche mir, dass wir wieder mehr aufeinander achten, Verständnis dafür aufbringen, wenn manchmal etwas länger dauert und uns gegenseitig helfen, wenn es notwendig wird. Das wäre ein guter Vorsatz für die kommenden Adventwochen, die dafür ja auch gedacht sind, meint Ihr

Stadtbusfahrer

Ja, früher war vieles einfacher oder zumindest anders. Der Verkehr war vor 50 Jahren viel weniger und auch langsamer. Mit 50 PS gehörte man zu den ganz Starken – heute haben die Autos ja schon das Vierfache, schleppen aber auch deutlich mehr Gewicht mit sich herum. Was sich aus meiner Sicht auch geändert hat: Die Menschen nehmen weniger Rücksicht. Hauptsache, man ist schnell am Ziel. Das gilt übrigens sowohl für Autofahrer als auch für Radfahrer und Fußgänger. Je nachdem, wie sie unterwegs sind, sie sind sich selbst am nächsten.

Eigentlich unverständlich, weil wir ja immer andere Verkehrsmittel verwenden. Manchmal sind wir mit dem Auto, dann mit dem Fahrrad oder zu Fuß unterwegs. Dann ärgern wir uns als Radfahrer über Autos, die zu wenig Abstand halten, als Radfahrer über die Fußgänger, die noch rasch die Straßenseite wechseln wollen oder als Autofahrer, dass alle anderen im Weg sind. Das ist paradox, weil wir uns damit ja immer auch über uns selbst ärgern, nur eben in einer anderen Rolle.

Senior:innentreffpunkte

Senior:innentreffpunkt Kolpinghaus

Jahngasse,
jeden Montag ab 14:30 Uhr

Dezember

04.12.
Nikolausfeier
mit Besuch des heiligen
Nikolaus mit seinem Knecht

11.12.
Geburtstagsfeier
für im Dezember Geborene
Musik: Alwin Hammerer

18.12.
Weihnachtsfeier
mit Einstimmung auf das
große Fest

Jänner

08.01.
Geburtstagsfeier
für Jänner-Geburtstagskinder
Musik: Alwin Hammerer

15.01.
„Sicher in den besten Jahren“
Verhinderung von Trick-
Diebstählen. Tipps dazu mit
Inspektor Gert Gröchenig

22.01.
Mundartdichterin Irma
Fussenegger mit Zither-
spielerin Karin Fässler

29.01.
Besichtigung der „VN“ in
Schwarzach

Februar

05.02.
Musikalischer Nachmittag
mit dem Trio Gahoka

12.02.
Rosenmontag
mit vielen Überraschungen

19.02.
Besuch der Kapelle Maria
Knotenlöserin in Oberriet
Einkehr im Ländle

26.02.
Geburtstagsfeier
für im Februar Geborene
Musik: Karl-Heinz Mark

Senior:innentreffpunkt Rohrbach

Pfarrheim Rohrbach,
jeden Montag ab 14:30 Uhr

Dezember

04.12.
Nikolaus- und Geburtstagsfeier

11.12.
Ausflug

18.12.
Abschlussfest und Messfeier
mit Pater Delfor und Panflöten-
musik

Jänner

08.01.
Eröffnungsfeier
Musik und Tanz: Franz Himmer

15.01.
Vorführung
„Line Dance Gruppe“

22.01.
Geburtstagsfeier
Musik: Alwin Hammerer

29.01.
Vorführung
„Kinder Tanz Gruppe“

Februar

05.02.
Kaffeekränzchen
„wie es früher war“
Musik: Didi

12.02.
Rosenmontag
mit Geburtstagsfeier

19.02.
Ausflug

26.02.
Vortrag

Senior:innentreffpunkt Schoren

Pfarrheim Schoren,
jeden Montag ab 14:30 Uhr

Dezember

04.12.
Nikolausfeier
mit Besuch des heiligen Niko-
laus und Knecht Ruprecht

11.12.
Adventnachmittag und
Geburtstagsfeier für die im
Dezember Geborenen

18.12.
Weihnachtsfeier mit Advent-
und Weihnachtsliedern
Musik: Trio Gahoka

Jänner

08.01.
Start ins neue Jahr
mit Musik und Tanz
Musik: Karl-Heinz Mark

15.01.
Geburtstagsfeier für die im
Jänner Geborenen
Musik: Alwin Hammerer

22.01.
Singnachmittag
mit Josef Huchler

29.01.
Faschingskränzchen
Musik: Karl-Heinz Mark

Februar

05.02.
Geburtstagsfeier für die im
Februar Geborenen
Musik: Edi Sammer

12.02.
Mior firand s'End vo dr'Fasnat
gmaschgorat odr'Zivil ischt gli
d'Hauptsach ischt dr'be i
muoscht si. Musig machat d'r
Karl-Heinz Mark

19.02.
Historischer Bilderbogen
Farbaufnahmen von Dr. Franz
Bertolini, präsentiert von Mag.
Werner Matt vom Stadtarchiv

26.02.
Vortrag „Seelische Gesundheit
im Alter“ mit Primar Dr. Albert
Lingg

Senior:innentreffpunkt Haselstauden

Treffpunkt im Café Ulmer,
jeden ersten Dienstag im Monat
ab 14:30 Uhr

Dezember

05.12.
Nikolausfeier
mit Besuch vom Nikolaus

Jänner

09.01.
Geburtstags- und Neujahrsfeier
Musik: Karl-Heinz Mark

Februar

06.02.
Faschingskränzle
Musik: Alwin Hammerer

Senior:innentreffpunkt Hatlerdorf

Pfarrheim St. Leopold,
jeden dritten Donnerstag im Monat
ab 14:30 Uhr

Dezember

16.12.
Adventfeier für Senior:innen
gestaltet von der Mütterrunde
mit Irma Fussenegger und dem
Trio Gahoka
Ausnahmsweise am Samstag!

Jänner

18.01.
Unterhaltungsnachmittag
mit Musik

Februar

15.02.
Vortrag „Sichere Gemeinde“
mit Franz Rein

Senior:innentreffpunkte

Treffpunkt Haus der Begegnung

Rosenstraße 8a (Evangelisches Gemeindezentrum),
jeden ersten Mittwoch im Monat
um 14:30 Uhr

Dezember

06.12.
Weihnachtsfeier mit Pfarrerin
i.R.: Barbara Wedam

Februar

03.02.
Vortrag „kosmetische Mittel“
mit Mag. Werner Petrasch

Treffpunkt Oberdorf

Pfarrheim,
jeweils am Dienstag um 14:30 Uhr

Dezember

12.12.
Adventfeier

Jänner

30.01.
Faschingsfeier

Februar

20.02.
Jassnachmittag

S'Liocht vo Bethlehem

*Do Weag ischt wit und Wanderschaft,
d' Maria kämpft mit letschor Kraft,
ko Ziommer freij, siohscht däs vorus,
do Josef got vo Hus zu Hus,
bis dänn a Wiort seijt liobe Lüt,
dio Beattlareij ischt gnuo für hüt.*

*Im Feald us sctoht vo mior an Schtall,
ihr händ a Dach uf jedo Fall.
Maria schüßt as dur-o Kopf,
uf d' Wealt kut 'z Nacht an arma Tropf,
as blibt für üs do uonzig Ort,
und Josef suocht noch guota Wort.*

*An Fuottortrog wiord 'g füllt mit Schtroh,
ma will-s dom Herrgott überloh.
So kut a Büoble uf dio Wealt,
zu arma Lüto ohne Geald,
und darf a Gschänk vom Himmol si,
i schtillor Nacht im Kiorzoschi.*

*As jublat froh a Engolschar,
an Schtearn siohscht glänzo, wundorbar.
O selig Zit, im Friodo do,
wear Liobe schänkt, kas nid vorsctoh,
dass i nam Schtadol fiondscht a Kiond
wo Ox und Esol ou no siond.*

*Sit d' Armuot uf tuot Tüor und Tor,
und däs scho meh als tausod Jahr,
wiord beatad om das tägle Brot,
i Wohlstand no, schtatt großor Not.
An Liichtblick blibt das himmlisch Kiond,
solang no Engol ommar siond.*

Egon Moser

Suchbild

TEXT Maria Lachinger



Neue Schule in Ebnit, Oktober 1984 |
Foto: Stadtarchiv, Sign. 63294-04

Auflösung Stubat 116

Zum letzten Suchbild, den Schüler:innen der Volksschule Ebnit 1984/85, durften wir uns über zahlreiche Rückmeldungen freuen. Die Kinder (v.l.n.r.) sind Wolfgang Peter, Alexander Zirovnik, Kerstin Kutzer, Bettina Peter und Mathias Zirovnik. Hinter den Schüler:innen steht der aus Fohnsdorf in der Steiermark stammende Volksschullehrer und Direktor Alois Galler.

Wir danken unseren Leser:innen sehr herzlich für die Hinweise.

Suchbildserie Stubat 117

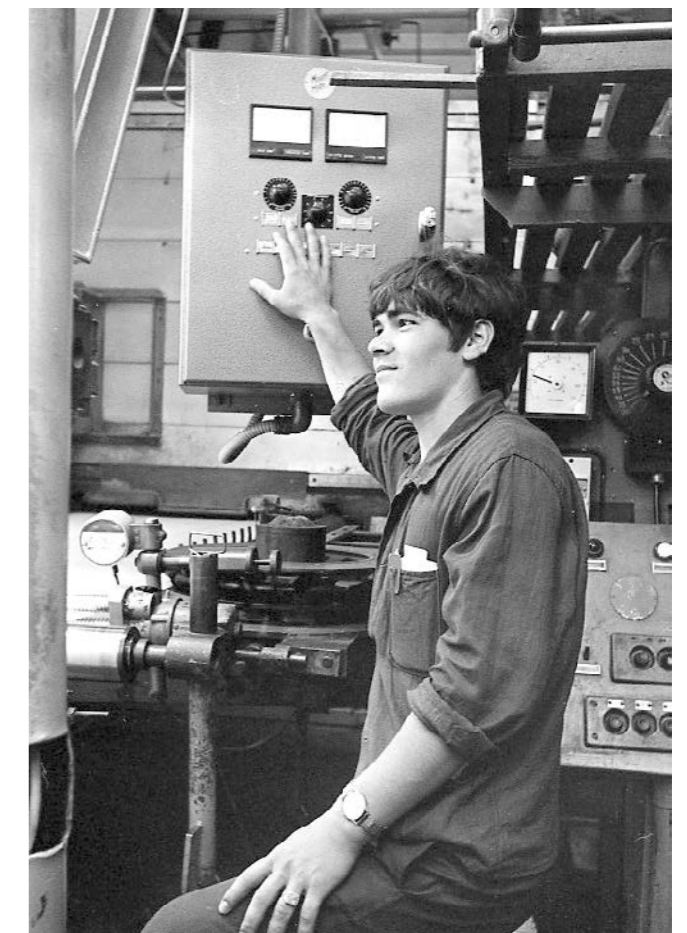
Für diese Stubat-Ausgabe haben wir anstelle eines einzelnen Suchbildes eine ganze Fotoserie für unsere Leser:innen, mit der Bitte um Mithilfe:

Der jugoslawische Fotograf Jovan Ritopečki (1923 bis 1989), der 1966 von Belgrad nach Wien eingewandert war, hat in den 1970er- und 1980er-Jahren Arbeiter:innen unter anderem in der Textilindustrie fotografiert. Die auf den folgenden Seiten gezeigten Aufnahmen sind in Dornbirn entstanden.

Erkennen Sie den bzw. die Betriebe, in denen die Fotos entstanden sind? Kennen Sie die Beschäftigten, sind Sie vielleicht sogar selbst dabei?

Dann melden Sie sich bitte im

Stadtarchiv Dornbirn, Marktplatz 11
Maria Lachinger, T +43 5572 306 4906
maria.lachinger@dornbirn.at



Suchbildserie

Beschäftigte in der Dornbirner Textilindustrie 1970er- und 1980er-Jahre



Beschäftigte in der Dornbirner Textilindustrie, 1970er- und 1980er-Jahre | Fotos © Jovan Ritopečki (Fotograf), Archiv Slobodanka Kudlaček-Ritopečki



Beschäftigte in der Dornbirner Textilindustrie, 1970er- und 1980er-Jahre | Fotos © Jovan Ritopečki (Fotograf), Archiv Slobodanka Kudlaček-Ritopečki





Beschäftigte in der Dornbirner Textilindustrie, 1970er- und 1980er-Jahre | Fotos © Jovan Ritopečki (Fotograf), Archiv Slobodanka Kudlaček-Ritopečki



Alle Jahre wieder...

Brandgefahr im Advent

Stimmungsvolle Dekoration und am 24. Dezember ein hell erleuchteter Christbaum – so gemütlich die Weihnachtszeit ist, so brandgefährlich ist sie auch. Doch es gibt ein paar einfache Tipps für die Sicherheit:

- Stellen Sie Kerzen immer in dafür vorgesehene Halter samt Auffangschale.
- Stellen Sie Kerzen in sicherem Abstand zu brennbaren Materialien wie Vorhängen oder Dekorationen.
- Kerzen ständig beobachten.
- Kaufen Sie einen frischen Christbaum und bewahren Sie ihn bis zum Fest an einem kühlen Ort, wenn möglich mit dem Stamm im Wasser auf. So schützen Sie den Baum vor Austrocknung.
- Stellen Sie den Baum in einem dafür vorgesehenen Ständer nach Anleitung auf und sichern Sie ihn gut gegen Umkippen ab.
- Verwenden Sie nach Möglichkeit elektrische Christbaumkerzen.
- Bei echten Kerzen achten Sie beim Anbringen darauf, dass sich keine Zweige entzünden können. Angezündet wird von oben nach unten mit Kerzenanzündern. Beim Ausblasen hingegen unten beginnen und auf Funkenflug aufpassen.
- Wunderkerzen dürfen keine Zweige berühren!
- Halten Sie Löschmittel (Feuerlöscher, Löschdecke, ein Kübel Wasser) bereit.
- Keine Zweige oder Nadeln im Ofen verheizen! Diese können explosionsartig verbrennen.
- Nach Weihnachten nicht mehr anzünden! Die meisten Brände ereignen sich laut Statistik in den Tagen nach Weihnachten, wenn der Baum bereits austrocknet.

Tipp der Redaktion: Mit einem speziellen brandhemmenden Spray können Sie gefährdete Gegenstände schützen. Einen solchen Flammenschutzspray erhalten Sie im Fachhandel.

Foto: Nubia Navarro



Aus alten Gemeindeblättern

Elektrische Bahn.

Die Gefertigte veröffentlicht auf Grund vorgekommener Uneinigkeiten zwischen den Fahrgästen und dem Betriebspersonal folgende ihr zur strengsten Darnachsichtung erlassene Gesetzesabschnitte und Paragraphen, und bittet, dieselben, um Einschreitung in diesem Sinne zu vermelden, zur gefl. Kenntnis zu nehmen.

Das Eisenbahn-Betriebs-Reglement schreibt vor in § 2, 93, 101, 102

Anordnungen der Bediensteten.

Den dienstlichen Anordnungen der in Uniform befindlichen oder mit Dienstabzeichen oder mit einer Legitimation versehenen Bediensteten ist das Publikum Folge zu leisten verpflichtet.

Dornbirner Gemeindeblatt 1903

Zu wirksamer Entfaltung des Feldschutzes ist das Stadtgebiet samt den Feldern in 10 Bezirke eingeteilt und in jedem dieser Bezirke sind eigene Feldwachen bestellt und bereits in Tätigkeit; auch eine Abteilung der Pfadfinder steht in diesem Dienste.

Um bei Felddiebstahl oder namhafter Beschädigung, sofern der Schuldige nicht auf frischer Tat ertappt wird, den Täter aufzufinden, wird der Polizeihund in Anspruch genommen. In jedem Falle ist es aber notwendig, unverzüglich nach Wahrnehmung des Schadensfalles entweder bei der k. k. Gendarmerie oder bei der städt. Sicherheitswache die Anzeige zu erstatten, damit der Hund so rechtzeitig an den Tatort gebracht werden kann, daß er die Spur noch zu wittern vermag.

Dornbirner Gemeindeblatt 1917

Unbefugter Fischfang durch Schulkinder.

In der letzten Zeit wurde die Wahrnehmung gemacht, daß durch Schulkinder in den sogenannten Lehmlöchern und auch in anderen Gewässern unbefugt gefischt wurde. Die Eltern werden darauf aufmerksam gemacht, daß dies nach den bestehenden Bestimmungen verboten und als Diebstahl anzusehen ist.

Auch die wiederholt beobachtete Zubereitung derartig gestohlener Fische durch die Eltern ist strafbar und wird in Einkunft verfolgt werden.

Der Bürgermeister: Dr. G. A. Moosbrugger.

447

Dornbirner Gemeindeblatt 1945

Anmeldung von Jungvieh.

Ueber Ersuchen der Viehmeldestelle (Gendarmerieposten) wird in Erinnerung gebracht, daß Kälber, welche bereits über 3 Monate alt geworden sind, als Jungvieh unverzüglich angemeldet werden müssen.

Sollte diese Einmahnung nicht den gewünschten Erfolg haben, hätten die säumigen Parteien die Anzeige von Seiten der Meldestellen zu gewärtigen.

Dornbirn, am 4. März 1921.

1097

Der Bürgermeister: E. Luger.

Dornbirner Gemeindeblatt 1921

Obstdiebe. Es werden Klagen laut, daß der Obstdiebstahl in frecher Weise betrieben wird. Die Gemeindevorsetzung hat deshalb die Aufsichtorgane der Gemeinde angewiesen, in dieser Richtung ein wachames Auge zu haben und die bei der That Betretenen sofort in das Arrestlocale im Armenhause abzuführen.

Dornbirner Gemeindeblatt 1888

Die städtische Sicherheitswache und Gendarmerie sind angewiesen, alle jene Personen, die mit Christbäumen ohne Ursprungsbescheinigung angetroffen werden, zur Anzeige zu bringen und wird in diesen Fällen strenge Bestrafung durchgeführt. 6741

Dornbirner Gemeindeblatt 1946

Fußballspiel-Verbot. Immer wieder laufen Klagen ein, daß Kinder auf öffentlichen Straßen und Plätzen der Stadt das Fußballspiel betreiben und dadurch den Verkehr stören und die körperliche Sicherheit der Passanten gefährden. Das Fußballspiel ist auf allen dem freien Verkehre dienenden öffentlichen Straßen und Plätzen der Stadt polizeilich streng verboten und kann bei Außerachtlassung dieses Verbotes die Schuldigen bezw. deren Eltern oder Elternstellvertreter auch gerichtliche Bestrafung und die Verurteilung zur Schadenerstattung treffen, wenn irgendeine Beschädigung von Sachen oder Personen durch dieses Spiel erfolgen sollte. Die Schulleitungen werden eingeladen in den Schulen dieses Verbot wieder in Erinnerung zu bringen; ganz besondere Pflicht der Eltern ist es aber auf die Kinder einzuwirken, daß dieser Spielunfug auf den öffentlichen Straßen und Verkehrsplätzen endlich aufhöre. Auch sollten die auf den Straßen fußballspielenden Kinder durch die Passanten unverzüglich bei der Polizei zur Anzeige gebracht werden.

Dornbirner Gemeindeblatt 1924